

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 16

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appell an die Konsumenten

In letzter Zeit wird im Nebelspalter in Wort und Bild viel über die Käfighaltung der Hühner geschrieben. Die unnatürliche, tierquälerische Haltung wird an den Pranger gestellt. Ich bin gleicher Meinung und bin auch der Auffassung, hier sollte man Abhilfe schaffen können.

Aber, wie ist es denn nur so gekommen, wie war es denn früher? Ja früher wurden auf jedem Bauernhof eine grössere oder kleinere Anzahl Hühner gehalten. Da und dort hatten sie freien Ausgang, an andern Orten waren sie in einem Hühnerhof und durften jeweils abends noch hinaus, um das Tagesmenü etwas aufbessern zu können. Jede Bäuerin hatte eine «Gluggeri». Die sass jeweils geduldig drei Wochen lang auf ihren Eiern, um dann nachher ein Dutzend Hühnchen (es waren jeweils auch Gügeli dabei) aufzuziehen. Sie wohnte in einem kleinen Häuschen mit einem kleinen Auslauf dabei. Das Häuschen wurde jeden Morgen versetzt, damit wieder frisches Gras zur Verfügung war. Unter der sorgsamsten Pflege der «Gluggeri» gediehen die Bibeli prächtig. Das war ein idyllisches hühnergerechtes Dasein. Und morgens krächte der Hahn...

Dann kamen die Eierimporte, Kisteneier sagte man damals, im Gegensatz zu denen, die die Bäuerin im Korb den Kunden brachte. Die Importe wurden immer grösser, die Eier immer billiger. Die Bäuerin verlor ihre Kunden. Natürlich, man wäre ja dumm, würde man nicht die billigen Importeier kaufen. Die Hühnerhaltung auf dem Hofe wurde eingeschränkt auf den Eigenbedarf und dann ganz aufgegeben. Auf immer mehr Bauernbetrieben wurde auf die Hühnerhaltung verzichtet.

Dann kamen andere, die merkten, dass man das, was man im Ausland schon lange praktizierte, hier auch tun könnte. Die Massentierhaltung wurde auch hier eingeführt. Zuerst hatte man grosse Ställe, und dann kamen, um mit dem Ausland konkurrenzfähig zu bleiben, die Käfige, die industrielle Tierhaltung mit Batterien. Nun sind wir soweit.

Die Batteriehaltung soll abgeschafft, d. h. verboten werden. Jetzt aber die Frage: Wird der Bundesrat die Batteriehaltung von Hühnern im Ausland auch verbieten? Oder werden dann, wenn die Eierversorgung ganz vom Ausland abhängig ist, die Importeure noch bessere Geschäftli machen? Darum, die Batteriehaltung kann nur verboten werden, wenn die Einfuhr von Eiern aus gleichen Haltungsbedingungen aus dem Ausland auch verboten wird. Es ist sehr ungerecht, wenn der Bundesrat auf diese Weise, wie im Nebelspalter Nr. 13, Seite 22, in den Schmutz gezogen wird. Das ist ein sehr einseitiger und kurzsichtiger Standpunkt.

Es könnte aber auch ohne Verbot für Abhilfe gesorgt werden. Darum nochmals die Frage: Ist jede Konsumentin, jeder Konsument bereit, einiges mehr für Inlandeier zu be-

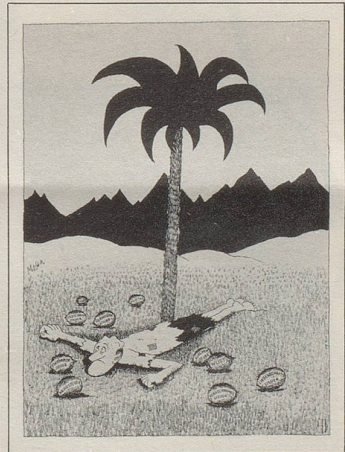
zahlen, wenn sie auf natürliche Art produziert würden? Dies natürlich für immer, nicht nur für einige Wochen. Hier liegt nämlich der Has im Pfeffer. Die massiven Eierimporte haben zuerst unsere natürliche Hühnerhaltung verdrängt und dann der eigenen industriellen Tierhaltung gerufen.

Und wenn es so weit kommen würde, dürfte dann der Hahn wieder krähen, oder wäre natürlicher «Lärm» immer noch verboten, im Gegensatz zu Töff- und Autolärm, der ja erlaubt ist? Es hat alles seine bestimmten Zusammenhänge.

H. Kurz, Klingenberg

Entweder – oder

Der durch die diversen Kokosnüsse arg zugerichtete Schweizer, und gezeichnet durch Hans Moser im Nebi Nr. 12, ist Tatsache, denn es fallen viele solche Nüsse ab frem-



dem Baume und vor der heimischen Kulisse. Wer erbarmt sich schon seiner?

Die Umverteilungsmechanismen funktionieren und deren Früchte gedeihen. Es gab eine Zeit, da man sich lustig machte, als drüben im Reich die WUST eingeführt wurde. Heute hätschelt man den fremden

Psalm eines Fussgängers (frei nach Psalm 124)

Wo der Herr nicht bei uns wäre,
wenn sie die Räder auf uns hetzen,
so verschlängen sie uns lebendig,
wenn ihr Zorn über uns ergrimmte;
so ersäufte uns Benzin, Pneus gingen über uns hinweg.

Gelobet sei der Herr, dass er uns nicht gibt zum Raub
in ihre Stahl-Zähne!
Unser Leib ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Vogelfängers.
Die Bremse hat noch funktioniert, und wir sind los.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde ohne Autos gemacht hat.

Eine Fussgängerfrau mit Fussgängerkind



Baum, der solche Nüsse trägt. Und es kommen immer mehr Menschen zu Fall und in Lumpen. Die Anzahl der Konkurse und Betreibungen beweisen es. Dafür rostet viel unter Schleiflack, und es tun sich immer breitere Risse auf. Wo führt das hin, wie soll es enden, wem bietet man eine Notbremse an? Es gibt nur eine Alternative – mit mehr oder mit weniger Staat. Mit mehr, scheint heute die Devise zu sein. Man erkennt zwar da und dort, dass in vielem weniger mehr wäre.

E. G., Aarburg

Ein Musterbeispiel blödsinniger Autofahrerei

Wenn in den Gärten um Locarno und Lugano die Kamelien blühen, beginnt sich bei den Menschen der Alpennordseite die Sehnsucht nach dem sonnigen Süden zu regen. Bisweilen geschieht es – so auch wieder in diesem Frühjahr –, dass Ende März nach einem Donnerwetter die blühenden Hänge bis fast hinab zum See in winterliches Weiss gehüllt sind. Auf den Strassen liegt ein ungemütlicher Matsch. Manchmal fällt der elektrische Strom aus und damit auch Licht, Heizung usw. Der Kurgast, der nicht den ganzen Tag im Hotel sitzen will, zieht den Mantel an und wagt einen Ausgang.

Zwei junge Autofans, denen es besser täte, die eigenen Beine zu bewegen, wissen nichts Gescheiteres zu tun, als in ihrer Blechkiste (von denen es dort unten viel zu viele gibt) herumzutollen. Zu ihrem Gaudium haben sie ein neues Spiel erfunden: Sie pirschen sich möglichst nah an den Kurgast heran, besonders wenn es sich um eine Dame handelt, und grinsen über die Matschfontäne, mit welcher sie das ahnungslose Opfer von oben bis unten bespritzen. Ein Musterbeispiel blödsinniger Autofahrerei. So geschehen in Orselina am 29. März. Seltsame Blüten treibt der Autofimmel. Da schämen sich selbst die Kamelien. Heinrich Frey, Bern

Massenhysterie

Lieber Nebi,
hab' Dank für den Vers «Angeheizte Atom-Angst» in Nr. 13! Auch ich finde es etwas beschämend, dass wir uns zuweilen dermassen durch Massenhysterie beeinflussen lassen. Was ich beim Lesen jener Zeilen gedacht habe, ist folgendes:

Man vergiftet sich durch Pillen und verpestet gern die Luft. Alles dies aus freiem Willen, keiner ist deshalb ein Schuft.

Viele sterben auf der Strasse und andre auch durch Sprit und Rauch.

Nurmehr in geringem Masse stirbt man normal, wie's einst der Brauch!

Niemand findet solches schimpflich oder hat gar Angst davor, auch wenn's manchmal nicht so glimpflich abläuft. Stichwort: Flug-Terror.

Niemand kann dir garantieren, dass man dir nicht ans Leben will. Was nützt dir langes Lamentieren: du duldest Terrorakte still.

Aber gegen Kernkraftwerke – da machst du recht entschieden Front.

Lieber Umweltschützer, merke: Die Stimmungsmache ist gekonnt!

Beat Péteut, Solothurn

Das braucht Kraft

Lieber Nebi,
die beiden Leser-Einsendungen «Angeheizte Atom-Angst» und «Keine Angst vor Atomüll» in Nr. 13 haben mich zu folgenden sachlichen Ueberlegungen angeregt:

Das Uran wird ausgebeutet, und dann wird es aufbereitet, alsdann über Land geschafft. Das braucht Kraft.

Auch Zement und derlei Sachen muss man vorerst einmal machen. Die Zementi qualmt und pafft. Das braucht Kraft.

Wird erst mit dem Bau begonnen, ist schon ein'ge Kraft verronnen, doch nun wird ein Werk geschafft. Das braucht Kraft.

Steht das mächtige Gemäuer (manche nennen's Ungeheuer), gibt es Kraft, und der Müll wird weggeschafft.

Tun wir, was wir wirklich sollen, baun' wir dazu tiefe Stollen, setzen dort den Müll in Haft. Das braucht Kraft.

Nach jahrzehntelangem Leben hat das Werk die Kraft vergeben. Dass man's dann beiseite schafft, dazu fehlt vielleicht die Kraft.

M. Buchmann, St.Gallen

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebelspalter,
dreimal Bravo für die Zeichnung von Gloor «Frohe Ostern» in Nr. 14. Man sollte sie vergrössern und in sämtlichen Läden aufhängen, wo Eier verkauft werden.

Suzanne Hürzeler, Dübendorf